

Tieke/III

Der Einsatz des FREIKORPS DANMARK 1942

Nachdem die dänische Regierung die diplomatischen Beziehungen zur Sowjetunion abgebrochen hatte, begann Ende Juni 1941 die Werbung von Freiwilligen für das aufzustellende FREIKORPS DANMARK, das im Rahmen des deutschen Osttheeres zum Einsatz kommen sollte.

Am 19. Juli 1941 traf das erste Kontingent dänischer Freiwilliger unter Oberstleutnant Kryssing zur Grundausbildung in Hamburg-Langenhorn ein. Nach Zuführung von weiteren Freiwilligen wurde der Verband gegen Ende des Jahres nach Posen-Treskau verlegt, wo die Verbandsausbildung abgeschlossen wurde.

Nach dem Sommervormarsch 1941 blieben die Spitzen der deutschen Ostdivisionen bei einbrechendem Winter schließlich liegen. Die Sowjets, die durch Wälder und zugefrorene Sümpfe kamen, konnten im Januar 1942 eine etwa 90.000 Mann starke deutsche Kräftegruppe auf den Waldai-Höhen bei Demjansk einschließen. Ein monatelanges erbittertes Ringen begann. Ende April gelang es deutschen Ersatzkräften, die Verbindung mit den eingeschlossenen wieder herzustellen. Die hier eingesetzte SS-Division „Totenkopf“ hatte erhebliche Verluste. An diesem Brennpunkt des Kampfes wurde nun auch das „Freikorps Danmark“ eingesetzt. Als verstärktes Infanterie-Bataillon kam es ab Mai 1942 zum Fronteinsatz.

Das Kampfgebiet war urwaldähnliches Sümpfgelände mit Büschen, Birken, Binsen u. Moos. Bei jedem Schritt quoll das Wasser auf, wie aus einem Schwamm. Granattrichter waren bis obenhin mit Wasser gefüllt, Bunker und Stellungen knapp über der Erde aufgesetzt. Zu den einzelnen Kampfständen und Bunkern führten schmale Knüppeldämme und nur die wenigen Dörfer standen auf höheren Stellen. Die Hauptader nach Demjansk war die Rollbahn, die ihren Anfang in Staraja-Russa nahm und um deren Besitz Sowjets und Deutsche erbittert kämpften.

Das FREIKORPS DANMARK übernahm einen Verteidigungsabschnitt nördlich der Rollbahn, etwa 3 km nordwestlich von Wassiljewtschina, das auf halbem Wege Staraja Russa–Demjansk liegt. Hier schlug es wiederholt Feindangriffe ab.

Das Freikorps war untrennbar mit seinem Kommandeur, Obersturmbannführer Christian Frederik von Schalburg verbunden. In Rußland geboren, verlebte er in der Ukraine auf den elterlichen Gütern seine Kindheit. Dann trat er in das zaristische Kadetten-



Hauptsturmführer Christian Frederik v. Schalburg, später Obersturmbannführer und Kommandeur des FREIKORPS DANMARK.

korps ein und erlebte hier den Ausbruch der Oktoberrevolution. Mit seinen Eltern flüchtete er nach Dänemark, wo er später als Offizier in die dänische Garde aufgenommen wurde. Als der finnisch-sowjetische Winterkrieg ausbrach, kämpfte von Schalburg als freiwilliger Offizier auf finnischer Seite. 1941 kämpfte er erneut in der Division „Wiking“ gegen die Sowjets. Im März 1942 trat er als Kommandeur zum „Freikorps Danmark“ ein.

Frederik von Schalburg war ritterlich, furchtlos und kühn. Im Fluge eroberte er sich die Herzen seiner Untergebenen, die bereit waren, mit ihm durch Feuer und Hölle zu gehen. Er liebte es, unerwartet bei seinen Männern aufzutauchen; dann war er Kamerad unter Kameraden. Das FREIKORPS DANMARK wuchs zu einer verschworenen Kampfgemeinschaft zusammen.

„Es ist besser, den Feind zurückzuwerfen, als sich durch seine ständigen Angriffe zermürben zu lassen!“. Mit diesem Satz begründete von Schalburg einen Gegenangriff. Das Korps erteilte die Genehmigung zu einem Angriff mit begrenztem Ziel. Der Angriffsplan sah vor, zunächst die Wald-

stellungen südlich des Dorfes Bol.-Dubowitzky und dann den Ort selbst zu nehmen, Angriffsrichtung Norden. Hierzu ein Auszug aus dem Kriegstagebuch der 1. Kompanie:

„2. 6. 1942: Ein Stoßtrupp vom 1. Zug der 1. Kompanie und die 2. Kompanie sowie der Pi-Zug der 4. Kompanie, treten um 2.00 Uhr zum Angriff gegen sowjetische Waldstellungen südlich Bol.-Dubowitzky an. Auftrag: Waldstellungen zu nehmen und zu halten. Vorbereitungsfeuer von 3 Minuten Dauer auf zu nehmenden Abschnitt von Grw. (= Granatwerfer) und IIG (= leichte Infanteriegeschütze) der schweren Kompanie. Der Stoßtrupp der 1. Kompanie, 2. Gruppe, links vom Bach, kommt ohne Verluste bis zum befohlenen Punkt. Dort starke fdl. Bunkerverminungen. Stoßtrupp hat bei Niederkämpfung der feindlichen Anlagen hohe Verluste durch MG- und GrW.-Feuer. Kommandeur gerät auf Mine, verliert Fuß und wird kurz danach – noch vor Bergung – durch Wurfgranate getötet.

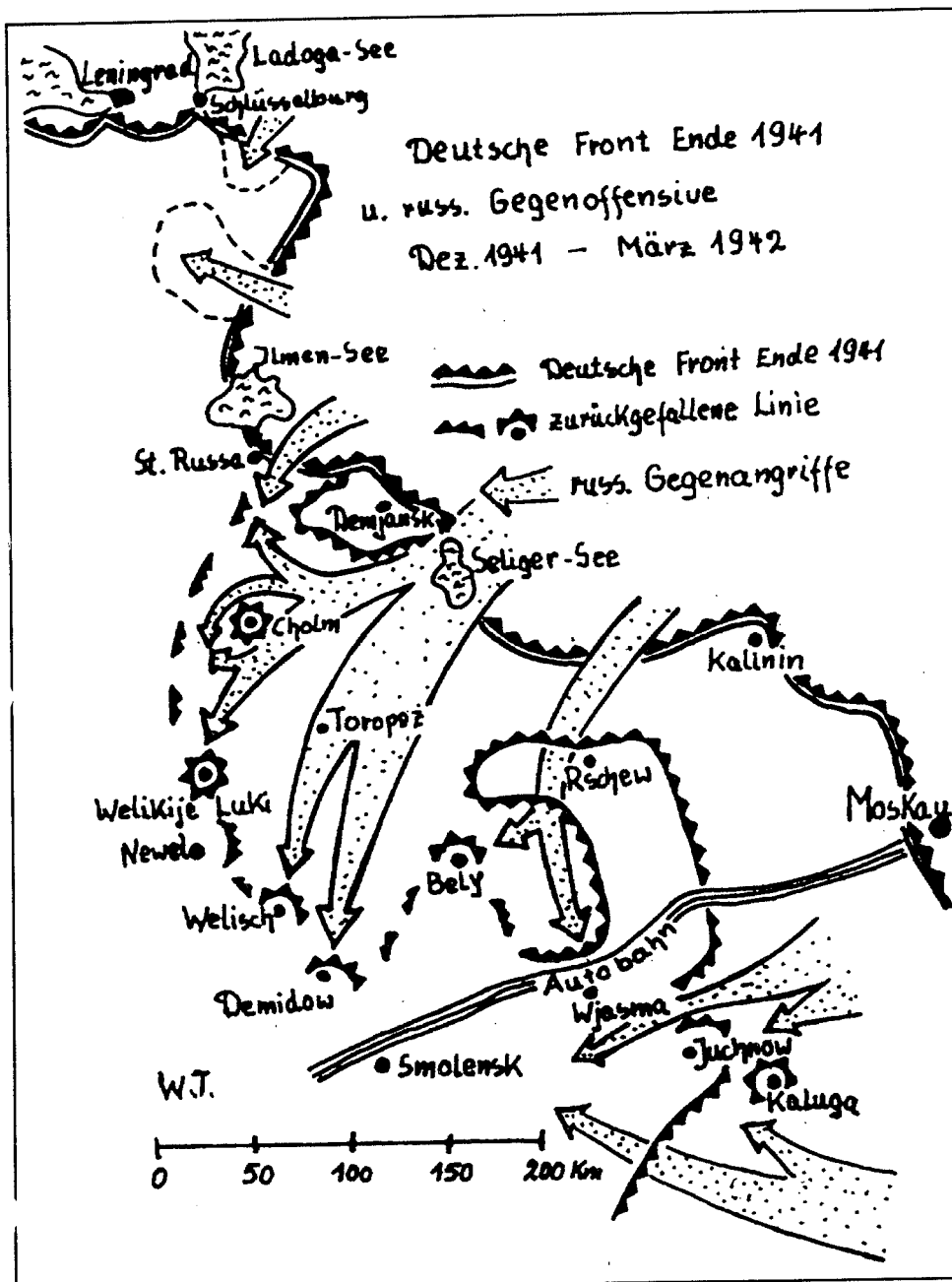
Der dienstälteste Offizier, Hauptsturmführer K. B. Martinsen gab nun – die stark ansteigenden Ausfälle erkennend – Befehl, zur alten Hauptkampflinie zurückzukehren, um den einsetzenden sowjetischen Gegenstoß aufzufangen. Verluste der 1. KP: 0 – 3 – 42, Beute: 11 LMG und 2 Mpi.“

Was verbirgt sich hinter den knappen Sätzen des Kriegstagebuchs? In der Nacht vor dem Angriff mußte zunächst die Munition für die schweren Waffen in die Feuerstellungen gebracht werden. Alle verfügbaren Männer der 4. Kompanie wurden zum Munitionstragen eingesetzt. Immer wieder schlepten die Männer die schweren Lasten durch versumpftes Gelände, oftmals bis an die Hüften im brauntrüben Moorwasser wadend, mit hängenden Schultern und immer länger werdenden Armen.

Kurz vor 2.00 Uhr morgens erreichten die Stoßgruppen ihre Ausgangsstellungen. Punkt 2.00 Uhr Feuerschlag der schweren Waffen des Freikorps auf den vorgesehenen Einbruchsraum. Mit dem beginnenden Tag stürmten die dänischen Freiwilligen gegen die Feindstellungen vor. Um Bunker und Feldstellungen wurde gerungen; einzelnen Gruppen gelang der Einbruch, aber die Verluste stiegen bedenklich.

In dieser Lage begab sich der Kommandeur, Obersturmbannführer von Schalburg, nach vorn. Hierzu ein Bericht seines Melders:

„Vorn heftiger Gefechtslärm, Handgranaten, MG- und Gewehrfeuer, Rufe und dazwischen fremde Stimmen.



Nach einer Weile bezog der Kommandeur seinen vorher ausersehenen vorgeschobenen Gefechtsstand. Wir waren nicht lange hier, als immer neue Verwundete zurückkamen. Aus ihren Meldungen ging hervor, daß sich der Feindwiderstand verstärkt hatte.

Der Kommandeur wurde nun unruhig und begab sich weiter nach vorn, bis wir die Stoßgruppen erreichten, die trotz heftigen Widerstandes an mehreren Stellen in die Feindstellungen eingedrungen waren und sich hier mit den Sowjets herumschlugen. Von Schalburg wollte nun das Gefecht selbst ganz vorn leiten.

Plötzlich bekamen wir heftiges Granatwerferfeuer und ich kam gerade rechtzeitig hinter einem umgefallenen Baum in Deckung. Von hier sah ich im nächsten Moment den Kommandeur zu Boden stür-

zen. Im Liegen rief er den ersten, die umkehren wollten, um dem verwundeten Kommandeur zu helfen, zu: „Los Jungs, weiter angreifen – angreifen!“ Ehe zwei weitere Kameraden und ich dem Kommandeur zu Hilfe kommen konnten, schlug eine ganze Serie Wurfgranaten rund um ihn ein. Als wir dann heran waren, war von Schalburg tot.

Dann wurde der tote Kommandeur von drei Pionieren aufgenommen und zurückgetragen, aber das Schicksal wollte es, daß die Pioniere mit dem Toten abermals auf Feindminen gerieten und alle getötet wurden.“

Unter schmerzlichen Verlusten war der Vorstoß zur Verbesserung der eigenen HKL gescheitert. Die Männer des Pak-Zuges schaufelten an der Rollbahn die Gräber für die fallenen Kameraden. Auf einem Pan-

jewagen, mit dem Danebrog (dänisch Flagge) bedeckt, fuhren sie Christian Frederik von Schalburg zum kleinen Soldatenfriedhof an der Rollbahn bei Biakowo und legten ihn ins Grab. Neben ihm fanden die 26 Gefallenen des „FREIKORPS DANMARK“ ihre letzte Ruhe, die ihrem Kommandeur an jenem Morgen in den Tod gefolgt waren. Christian Frederik von Schalburg verlangte viel von seinen Männern, aber er selbst gab nicht weniger. Am 5. Juni wurde der Angriff wiederholt. Hierzu wieder das KTB:

„5. 6. 1942, 3.00 Uhr: Bereitstellung eingenommen. 4.00 Uhr Angriff. 1. Kompanie rechts, 2. Kompanie links, 3. Kompanie als Reserve rückwärts gestaffelt.

Im Wald vor uns lebhaftes Feindfeuer.

8.00 Uhr: fdl. Bunkerlinie erreicht und besetzt. Gleichzeitig wurde eine Kompanie der „T“-Division eingeschoben.

10.30 Uhr erstes Angriffsziel Südausgang Bol.-Dubowizy erreicht.

14.15 Uhr: Angriff weiter getragen, unterstützt von drei Sturmgeschützen.

Links: 2. Kp. Danmark (Hstuf. Bonneck), Mitte: 1. Kp. Danmark (Ostuf. Sörensen), Rechts: 2. Kp./3. Rgt. der „T“-Division. Reserve: 3. Kp. Danmark.

Nach heftigem Kampf wurde das Dorf Bol.-Dubowizy genommen. Am Nordrand des Dorfes 2 fdl. Panzer abgedrängt. Neue HKL wird 500 m nördlich des Dorfes aufgebaut. Während des Angriffs und im Laufe des Abends starkes, fdl. Artilleriefeuer.

6. 6. 1942: Im Laufe der Nacht rege Fliegertätigkeit. Mehrere Bombenangriffe durch „Kaffeemühlen“ (= leichte Flugzeuge) auf Bol.-Dubowizy. 2 Uhr 50: fdl. Artilleriefeuerüberfall. 4.00 Uhr: fdl. Angriff, unterstützt von 5 Panzern. Eigene Sturmgeschütze greifen ein und schießen zwei Feindpanzer ab. 5.10 Uhr: Feind bricht Angriff ab. 9.00 Uhr: Feindangriff durch eigene Artillerie, Sturmgeschütze und Infanterie abgewiesen. Im Laufe des Tages keine weiteren Feindbewegungen vor Kompanieabschnitt beobachtet.“

Nach diesen anstrengenden und verlustreichen Tagen wurde das „FREIKORPS DANMARK“ von Einheiten der 123. Infanterie-Division abgelöst und kam in Ruhe.

Am 10. Juni 1942 übernahm Obersturmbannführer Hans-Albert von Lettow-Vorbeck – Neffe des gleichnamigen deutschen Afrika-Generals aus dem Ersten Weltkrieg – als neuer Kommandeur das „FREIKORPS DANMARK“. Von Lettow-Vorbeck kam vom Regiment „Germania“ und hatte sich hier als Frontoffizier bewährt. Aber bereits

am ersten Tag seiner Übernahme brach eine neue Krise herein. An diesem Tage tobten erbitterte Kämpfe im alten Frontabschnitt des FD. Nach heftigen Kämpfen ging Bol.-Dubowizy verloren. Das in Ruhe liegende FREIKORPS DANMARK wurde alarmiert, um Bol.-Dubowizy ein zweites Mal zu nehmen.

In den ersten Stunden des 11. Juni 1942 rückte das FD nördlich der Rollbahn, südlich des Dorfes Bol.-Dubowizy in die Bereitstellung ein.

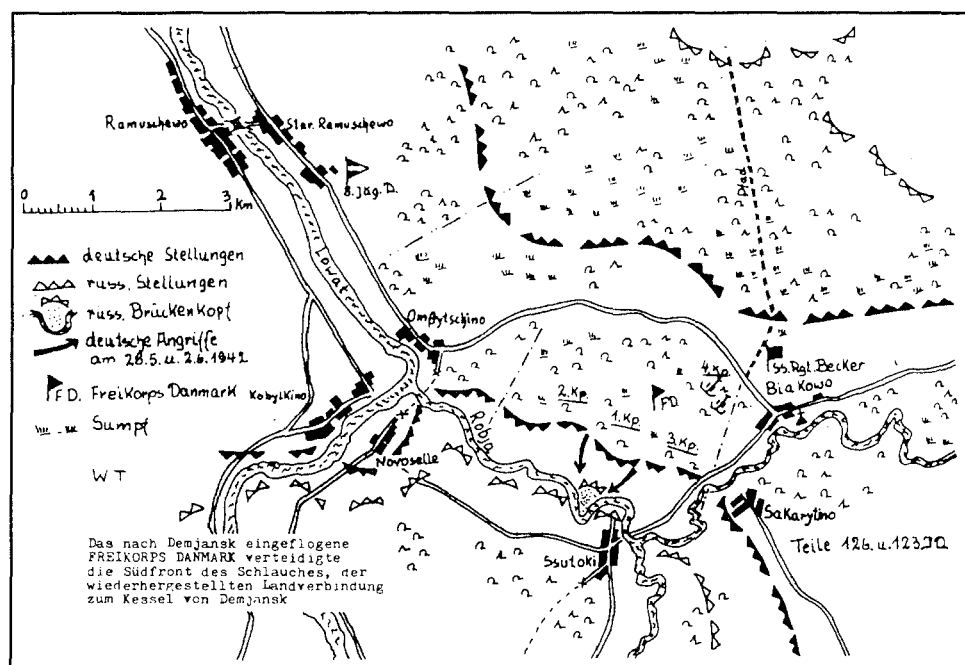
Die 2. Kompanie sollte den Raum der südlichen Zugangsstraße angreifen und die 3. Kompanie umfassend aus westlicher Richtung. Aus Richtung Südost sollten drei Sturmgeschütze und eine Pak der 4. Kompanie eingreifen. Eigene IG, Granatwerfer, sowie die schwere Heeres-Artillerie aus dem Stützpunkt 33,4 sollten den Angriff unterstützen.

Um 6.30 Uhr begann der Angriff, der eine Wiederholung des Angriffs vom 5. Juni war.

Dieses Mal wurde das Dorf zäh verteidigt und es dauerte fast drei Stunden, bis die Angriffsspitzen ins Dorf eindringen konnten. Die Sowjets waren entschlossen, ihre Stellungen zu behaupten und setzten zum Gegenangriff an. Heftige Kämpfe entbrannten. Auf sowjetischer Seite traten mehrere Panzer in den Kampf ein. Die deutsche Flankensicherung wurde zurückgedrückt. Dadurch bestand für die Schützenkompanien die Gefahr der Einschließung. Durch hohe Verluste geschwächt, entschloß sich von Lettow-Vorbeck, den Angriff einzustellen und seine Kompanien bis hart südlich des Dorfes zurückzunehmen. Bei diesen Kämpfen fiel Obersturmbauleiter Hans-Albert von Lettow-Vorbeck. Hauptsturmführer K. B. Martensen führte von nun an das „FREIKORPS DANMARK“. Die neu aufgebaute HKL konnte behauptet werden.

Nach verhältnismäßig ruhigen Wochen begann am 17. Juli 1942 gegen 13.00 Uhr ein neuer Angriff der Sowjets im Abschnitt Wassiljewtschina. Nach heftiger Feuervorbereitung durch Stalinorgeln, Artillerie und Granatwerfer, traten die Sowjets mit Infanterie und Panzern zum Angriff an. Das FD und alle anderen deutschen Verbände eröffneten aus allen Waffen das Feuer, doch bald darauf riß die Verbindung zum rechten Nachbarn, dem 3. Rgt. der „T“-Division ab. Da die Gefahr eines Flankenstoßes der Sowjets bestand, bog Obersturmführer Sörensen den rechten Flügel seiner 1. Kompanie nach rückwärts um und setzte hier seinen sMG-Zug und Teile seines III. Zuges ein. Aus dieser Stellung wurden wiederholte Flankenstöße abgewehrt.

Nach heftigen Kämpfen ging Wassiljewt-



schina verloren, und bald darauf erreichten die Sowjets die Rollbahn Staraja-Russa – Demjansk. Nur mit Mühe konnten die Troßfahrzeuge des FD aus der Gefahrenzone gebracht werden. Es blieb ein Rätsel, wie der Russe so zahlreiche Panzer und Batterien in den Sumpf vorbringen konnte. Am Abend eigene Stukaangriffe im Einbruchraum.

Am 18. Juli anhaltende heftige Feuerüberfälle, die empfindliche Verluste brachten. Teile der 2. Kompanie verstärkten die immer noch frei in der Luft hängende 1. Kompanie. Da die Verbindung nach hinten durch die Sowjets unterbrochen wurde, mußten die Verwundeten des FD in den Gefechtsständen und Sanitätsbunkern zunächst liegen bleiben. Gegen Abend trafen Jäger der 8. schlesischen Jäger-Division ein. Im Laufe des Tages belegten He 111 Einbruchraum und feindliche Stellungen mit Bomben.

Am Sonntag, dem 19. Juli, traten die Jäger der 8. Jäg.-Division nach starker Artillerie- und Stukavorbereitung zum Gegenangriff an, und es gelang ihnen, die Rollbahn freizukämpfen, aber Wassiljewtschina blieb in sowjetischer Hand.

Am 20. Juli gingen die Kämpfe um Wassiljewtschina weiter. Die schlesischen Jäger hatten hohe Verluste. Der Ort blieb in der Hand der Sowjets. Gegen Abend eigener Stukaangriff auf die Feindstellungen. Kurz danach Feuerüberfall einer deutschen Nebelwerfereinheit, der einen 1.000 m breiten Rauch- und Dreckwall aufwarf. Auch am 21. Juli heftige Kämpfe um Wassiljewtschina. Die 8. Jäger-Division mußte schließlich unter hohen Verlusten den Angriff einstellen. Südlich Wassiljewtschina wurde eine zusammenhängende neue HKL aufge-

baut, die stellenweise bis dicht an die Rollbahn herankam. Bis zu diesem Zeitpunkt hatten die Sowjets vor dem Abschnitt des FD 6 Panzer verloren.

Der 22. Juli brachte keine wesentlichen Veränderungen bei beiderseitigem starkem Artilleriebeschuß. Beim linken Nachbarn, der Kampfgruppe Kühn, einem in ungünstiger Sumpfstellung liegenden SS-Bewährungs-Bataillon, wurde ein fdl. Angriff abgewiesen.

Am 24. Juli 1942 setzte heftiges eigenes Artilleriefeuer auf ein zur Rollbahn zurückspringendes Stück der Feind-HKL ein und zermürbte es. In den ersten Morgenstunden griffen Teile der „T“-Division und der 8. Jäger-Division in einer Zangenbewegung an, stellten die Verbindung her und schlossen somit eine stärkere Feindgruppe ein, die bis zum Abend aufgerieben wurde. Damit war die akute Gefahr für die Rollbahn, die Lebensader nach Demjansk, beseitigt. Ostuf. Sörensen wurde zum Hstuf. befördert und erhielt das EK I. Am Nachmittag des 25. Juli 1942 wurde das „FREIKORPS DANMARK“ abgelöst.

Die Tapferkeit des „FREIKORPS DANMARK“ würdigte der kommandierende General des II. Armeekorps im folgenden Tagesbefehl:

Generalkommando II. A. K.

Korpsgefechtsstand, 1. September 1942. Seit dem 8. Mai 1942 ist das FREIKORPS DANMARK in der Festung Demjansk eingesetzt. Getreu Eurem Eide und eingedenk des Heldentodes Eures ersten Kommandeurs habt ihr, Offiziere, Unteroffiziere und Männer des Freikorps immer wieder Beweise größter Tapferkeit und Opferbereitschaft sowie vorbildlicher Härte und Ausdauer gegeben.

Die Kameraden des Heeres und der Waffen-SS sind stolz darauf, mit euch Schulter an Schulter in treuester Waffenbrüderschaft kämpfen zu können. Ich danke Euch für Eure Treue und Tapferkeit.

Der kommandierende General
gez. Graf. v. Brockdorff
General der Infanterie.

Und in einem Tagesbefehl des Jäger-Regimentes Nr. 28 (8. Jäger-Division) heißt es: Jäger-Regiment 28. Rgt. Gf. Std., 24. 7. 1942.

Waren die letzten Tage der Kämpfe des Regimentes hart und verlustreich, so ist der Angriff des heutigen Tages als ein voller

Erfolg zu verbuchen. Die Augen und Gedanken unserer hohen und höchsten Vorgesetzten waren in den Stunden des Kampfes beim Regiment, das durch seinen Einsatz eine Entscheidung errungen hatte.

Dies war nur möglich durch das unerschütterliche Ausharren des „FREIKORPS DANMARK“, das in hervorragender Weise seine Pflicht erfüllte und vielen schweren Feindangriffen standhielt.

Es ist mir eine Freude, dem Regiment, dem „FREIKORPS DANMARK“ und dem III./Jg. Rgt. 38 die mir durch den Herrn Divisionskommandeur ausgesprochene Anerkennung weitergeben zu können.

Ich bin stolz auf die kämpferische Haltung eines jeden Einzelnen und danke dem Regiment, dem „FREIKORPS DANMARK“ und dem III./Jg. Rgt. 38 für ihren Einsatz bei Erfüllung unserer schweren Aufgabe.

gez. Röhricht, Oberst und Rgt.Ko

Nach diesen verlustreichen Kämpfen kam das „Freikorps Danmark“ in Ruhe an den kleinen Flußchen Robja. Im August verlegte es nach Mitau und im September folgte das „FREIKORPS DANMARK“ nach Kopenhagen ab. Nach vier Wochen Urlaub ging es erneut an die Ostfront.

Dr. Walther – Fortsetzung

Der Nürnberger Prozeß – Tribunal der Sieger oder Triumph des Rechts

Ein Rückblick nach 50 Jahren

Nachdem Jackson im August 1945 in Wiesbaden aus dem Flugzeug gestiegen und das Material, das der unter der Leitung von General Donovan stehende amerikanische Geheimdienst OSS inzwischen gesammelt hatte, geprüft hatte, war er sehr erleichtert. Was ihm hier angedient wurde, übertraf seine Hoffnungen bei weitem und schien geeignet, sogar die dubiose Verschwörungstheorie, zu stützen. Vor allem das „Hoßbachprotokoll“ vom November 1937, in dem Hitler vor Göring, Außenminister von Neurath und anderen hochrangigen Mitarbeitern Pläne zum Überfall auf mitteleuropäische Staaten entwickelt hatte, paßte in diesen Zusammenhang. Daß das Papier quellenkritischen Ansprüchen nicht genügte, verdrängte er. Dabei hätte ihn allein die Tatsache, daß es in mehreren, stark voneinander abweichenden Versionen existierte, stutzig machen müssen. Wie ein Himmelsgeschenk muteten ihm zunächst auch zwei Zeugen an, die Alan Welsh Dulles, der bis Kriegsende in Bern residierende Chef des amerikanischen Nachrichtendienstes, präsentierte. Das waren Hans Bernd Gisevius, der bei der deutschen Abwehr gearbeitet hatte, und Fabian von Schlabrendorff. Gisevius freilich hatte, obwohl er das später im Prozeß bestritt, schon während des Krieges für Donovan gearbeitet, und von Schlabrendorff stand den Verschwörern des 20. Juli 1944 nahe. Erst später dämmerte dem Hauptankläger, daß er Donovan, der seine eigenen Pläne verfolgte, „...in die Falle gegangen war.“ Als er das schrieb, war es aber schon zu spät.

Donovans Leute waren auch in anderer Hinsicht recht fleißig gewesen. Um die Öffentlichkeit, aber auch Angeklagte und Verteidigung zu überrumpeln, hatte der OSS beschlossen, Beweise für deutsche Greueltaten, an denen kein Mangel herrschte, in einer Propagandakampagne zusammenzu-

fassen um dem Prozeß auf diese Art zu dienen. Das meiste stammte aus den Wochen, in denen alliierte Truppen die Konzentrationslager in Deutschland befreit hatten. Viele der schrecklichen Bilder mit den Leichenbergen, den ausgemergelten Elendsgestalten und den sterbenden Kindern, die sich an die Drahtzäune der Lager klammerten, waren damals um die ganze Welt gegangen und hatten Entsetzen ausgelöst. Dabei war den wenigsten, die sie mit Abscheu betrachteten, bewußt, daß sie nicht die Wirklichkeit, wie sie in den Konzentrationslagern des Dritten Reiches geherrscht hatten, widerspiegeln. Denn diese Fotos hielten Verhältnisse fest, wie sie durch den Zusammenbruch der Versorgung in den letzten Kriegstagen, durch rücksichtslos durchgeführte Abtransporte der Lagerinsassen in das Innere des Reiches eingetreten waren. Die „Normalität“ war, da dem Regime daran gelegen war, die Häftlinge als Arbeitssklaven auszunutzen, anders gewesen, wenn auch schrecklich genug. Von den Vernichtungslagern, die ja außerhalb der Reichsgrenze gelegen hatten, wußte man noch nichts Genaues, da die Russen mit gesicherten Informationen geizten.

Jackson hätte eigentlich, und davon war auch Donovan zunächst überzeugt, diese Taktik gefallen müssen, war sie doch geeignet, die offensichtlichen Verfahrensmängel und die völkerrechtliche Problematik emotional zu überspielen. Aber dafür gab sich der Hauptankläger doch nicht her; mochte man ihn auch wegen der Hartnäckigkeit, mit denen er seine Ideen verfocht, belächeln – daß ihm Winkelzüge und unsaubere Machenschaften anderer verhaßt waren, daran zweifelte niemand. So war denn der nächste Konflikt mit Donovans Mitarbeitern schon programmiert, denn dieser hatte keinerlei Hemmungen, Ange-

klagte und Zeugen mit Methoden zu verhören, die nach Ansicht Jacksons, jeden rechtsstaatlichen Verfahren Hohn sprachen. Dazu gehörte bei Vernehmungen die Erweckung des Anscheins, der Prozeß habe schon begonnen, die Behinderung der Verteidigung, das Zurückhalten entlastenden Materials, die Androhung von Konsequenzen, falls Zeugen sich weigerten, Angeklagte zu belasten und vieles mehr. Wenn es Jackson auch gelang, General Donovan aus dem Prozeß herauszudrücken – der Schaden, den dieser, soweit die Reputation des Verfahrens betroffen war, angerichtet hatte, wirkt bis heute fort.

Blieb noch, ehe der Prozeß begonnen werden konnte, die Frage, wer denn nun angeklagt werden sollte. Ein Historiker glaubt, daß die Namen „mit einer erschreckenden Nonchalance“ ausgewählt worden seien. und Jacksons hinterlassene Papiere bestätigen diesen Eindruck. Das Problem lag in der Absicht der Anklagebehörde – hier ließ Jackson nicht mit sich reden – daß neben Einzelpersonen auch verbrecherische Organisationen oder die, die er dafür hielt, angeklagt werden sollten, also SS, SA, SD usw. Abgesehen davon, daß hier ein Mengenproblem von gewaltigen Dimensionen auf die Behörde zukam – es war kein Pappenstiel, die SA, um nur ein Beispiel zu erwähnen, mit 4,5 Millionen Mitgliedern, von denen viele Tausend Führungspositionen innegehabt hatten, zu kriminalisieren und abzuurteilen – es war auch nicht einfach, unter der NS-Prominenz, die überlebt hatte, die richtige Auswahl zu treffen.

Bei den Generalstäblern, die angeblich als verbrecherische Organisation ihr Unwesen getrieben hatten, war dies ganz besonders schwierig. Denn es hatte ja während des Dritten Reiches, anders als im Kaiserreich, gar keine Organisation mit dieser Bezeichnung gegeben. Angeklagt hatte man ihn,